

Gams werden vertrauter, wenn sie regelmäßig Touristen begegnen. Das erleichtert auch die Jagd. Zu dieser überraschenden Feststellung kam Thomas Grebenstein, als er das Verhalten von Gams in einem stillen Revier im Nationalpark Hohe Tauern untersuchte und es mit Allgäuer Verhältnissen verglich, wo es mehr Touristen gibt als Gams. Für seine Diplomarbeit protokollierte der 26jährige Allgäuer zunächst im Revier Lassacher Alpe, wie häufig Gams sicherten und auf welche Entfernung sie vor Menschen zu flüchten begannen. Dieses 2300 Hektar große Revier ist bis zum Jahr 2000 vom WWF Österreich gepachtet, und außer sechs Gams pro Jahr (von etwa 400) wird nichts geschossen. Die Wildbiologische Gesellschaft München ist damit beauftragt, die Auswirkungen der Jagdruhe zu beobachten und zu dokumentieren. Sind die Gams nach der So-gut-wie-Einstellung der Jagd vertrauter geworden?

Das Ergebnis ist auf den ersten Blick überraschend: Im Nationalpark sind die Gams ziemlich scheu, sie flüchten schon auf etwa 300 Meter Entfernung. Im Allgäu dagegen, wo intensiv gejagt wird, lassen sie Wanderer auf 100 Meter herankommen. Am Nebelhorn halten sie den Menschen sogar auf 30 Meter aus. Auch dort wird gejagt. Das stellt die weitverbreitete Meinung auf den Kopf, erst Jagd mache die Tiere scheu. Freilich scheint damit auch die pauschale Ansicht mancher Jäger widerlegt zu sein, es sei der Tourismus, der die Tiere scheu mache, und Gams würden immer scheuer, je mehr Menschen in den Bergen herumlaufen: Im Allgäu sind um ein Vielfaches mehr Bergwanderer unter-

wegs als im schwerzugänglichen und nur wenig erschlossenen WWF-Revier in den Hohen Tauern.

Wenn also Gams trotz intensiver Jagd und viel Tourismus recht vertraut sind wie im Allgäu, andererseits scheu bei praktisch null Jagd und kaum Tourismus wie im WWF-Revier – warum rennen sie dann überhaupt vor dem Menschen davon? Die Antwort liegt in ihrem Lernvermögen.

Das Verhalten von Gams gegenüber Menschen wird durch zwei einander entgegenwirkende Faktoren bestimmt: Verfolgung, beziehungsweise Jagd, macht sie scheu, häufige Begegnungen mit harmlosen Menschen (Touristen) macht sie vertraut. Im Allgäu übertrifft der Gewöhnungseffekt (sehr viele Touristen) den Effekt der recht intensiven Jagd. Die Gams im Allgäu begreifen Menschen nicht als gefähr-

liche Feinde. Sie halten deshalb geringere Fluchtdistanzen ein als in der Lassacher Alpe und sichern seltener.

Was folgt daraus?

Mäßiger Tourismus fördert die Vertrautheit von Gams eher, als daß er sie stört. Das ist für die Bejagung ein Vorteil. Stellt sich der Jäger geschickt an, das heißt: Gelingt es ihm, sich „wie ein Tourist“ zu benehmen und dem Wild schlechte Erfahrungen zu ersparen, wird er sich über vertrautes Wild freuen können. Das heißt: Auch als Jäger nach Möglichkeit auf den Wegen bleiben. Schüsse in größere Rudel wird er tunlichst meiden, damit die Gams keine schlechten Erfahrungen weitergeben. *UW*

Warum rennen Gams davon?

Den „Touristen-Effekt“, extrem geringe Fluchtdistanz, zeigt beispielsweise das Gamswild im Nationalpark Abruzzen. Hier gibt es reichlich Wanderer, aber keine Jagd.

Foto Wutschiknzesky